PROLETARIER ALLER LÄNDER, VEREINIGT EUCH!

Arbeit

Organ des Gaukomitees der KPdSU und des Gausowjets der Deputierten der Werktätigen des Altaigaus

Nr. 103 (107) | Sonnabend, 22. Dezember 1956 | Preis 20 Kop.

Unsere Dörfer müssen wohleingerichtet sein

AUFRUF

DER KOLLEKTIVISTEN, MTS-, SOWCHOS- UND KONSUMGENOSSENSCHAFTSARBEITER UND DER INTELLIGENZ DES RAYONS KYTMANOWO AN ALLE WERKTÄTIGEN DES DORFES IM ALTAIGAU

Dank der Erschließung des Neu- und Brachlands, der Steigerung der Kultur des Feldbaus, der Vergrößerung des Viehbestands und dem Wachstum seiner Produktivität haben die Kolchose unseres Rayons die Ablieferung und den Verkauf von Produkten der Landwirtschaft an den Staat bedeutend vergrößert.

In diesem Jahr hat der Rayon 9 250 000 Pud Getreide an den Staat geliefert. Allein durch Ablieferung und Verkauf von Getreide an den Staat haben die Kolchose des Rayons über 80 Millionen Rubel Einkommen erhalten, und von den 24 Kolchosen des Rayons sind 23 Millionäre geworden.

Das Wachstum des Einkommens der Kolchose und Kollektivisten schafft die Möglichkeit, umfassenden Bau sowie von Betriebsgebäuden, als auch von kultur-sozialen Anstalten vorzunehmen.

In der Periode von 1954 bis 1956 sind im Rayon etwa 80 Viehstallungen, 6 Getreidespeicher, 12 Gebäude für Kontore, ein Haus der Sowjets, 15 Schulen, über 600 Wohnhäuser für Kollektivisten, Mechanisatoren und vieles andere gebaut worden, gegenwärtig baut man eine Badestube im Rayonzentrum, eine Bäckerei, ein Gasthaus, der Bau der Elektrostation geht seinem Ende zu.

Jedoch ist noch viel zu wenig getan zur Befriedigung der wachsenden kulturellen Bedürfnisse der Bevölkerung des Rayons. In einzelnen Dörfern unseres Rayons gibt es keine Klubs, in Semjonowo-Krasilowo ist kein medizinischer Punkt, in Kamenka und Pogorelka sind keine Entbindungsheime. In den meisten Viehfarmen der Kolchose gibt es keine Roten Ecken, 25 Siedlungen des Rayons sind nicht radiofiziert.

Deshalb haben wir Kollektivisten, MTS- und Sowchosarbeiter, Mitarbeiter der Konsumgenossenschaft, Vertreter der Intelligenz unsere Aufgaben auf dem Gebiet des kultur-sozialen Aufbaus erörtert, unsere materiellen Möglichkeiten erwogen und beschlossen: gleichzeitig mit dem Bau von Viehstallungen auch den von kultur-sozialen Anstalten umfassend zu entfalten.

So hat z. B. der Kolchos „Leninskije dni" die Verpflichtung übernommen, 1957 einen Typenklub für 500 Personen, und eine Badestube zu bauen, die Schule im Dorf Nowo-Kytmanowo zu renovieren, eine Bäckerei und 15 Zweifamilienhäuser für die Kollektivisten u. a. zu errichten.

Die Kollektivisten des Kolchos „Snamja truda" haben beschlossen, 1957 einen Klub für 300 Personen, 3 Feldlager, eine Siebenjahrschule u. a. zu erbauen.

Im großen und ganzen übernimmt der Rayon die Verpflichtung, 1957 bis 1958 folgende kultur-soziale Anstalten zu erbauen: 22 Klubs, 19 Schulen und Lehrwerkstätten, 2 Schulinternate, 8 medizinische Punkte, 2 Krankenhäuser, 8 Entbindungsheime, 27 Kinderkrippen und -gärten, 40 Rote Ecken, 25 Kaufläden, 566 Wohnhäuser für Kollektivisten, Spezialisten der Landwirtschaft usw. Wir wollen 25 Siedlungen radiofizieren, Gärten und Grünanlagen in den Dörfern schaffen.

Gleichzeitig werden die Kolchose unseres Rayons 80 Viehfarmen, 23 Getreidespeicher und etwa 100 Wirtschaftsobjekte erbauen.

Um den bevorstehenden Bau mit allen nötigen Materialien zu versehen, werden wir im Winter 1956—1957 eine große Arbeit zwecks Beschaffung von Holz, Stein, Ziegeln, Kalk und anderen Baumaterialien durchführen.

Man hat schon 16 000 Kubikmeter Holz im Rayon vorbereitet. In diesem Winter sollen noch etwa 30 000 Kubikmeter beschaffen werden.

In jedem Kolchos organisieren wir ständige Baubrigaden, entfalten den sozialistischen Wettbewerb zwischen den Kolchosen, Dorfsowjets, Brigaden für eine volle Ausnutzung der inneren Ressourcen, für die Verbilligung und hohe Güte der Bauarbeiten. In der Regel werden wir nur nach Typenprojekten bauen.

Wir wenden uns an alle Kollektivisten, MTS- und Sowchosarbeiter, an die Intelligenz, an alle Werktätigen auf dem Lande im Altaigau mit dem Aufruf, unserem Beispiel zu folgen, unsere Dörfer in schöne wohleingerichtete Siedlungen zu verwandeln.

Der Aufruf wurde auf allgemeinen Versammlungen der Kollektivisten, Arbeiter und Spezialisten der MTS, des Sowchos und der Dorfintelligenz des Rayons Kytmanowo erörtert und angenommen.

* * *

Das Büro des Gaukomitees der KPdSU und des Exekutivkomitees des Gausowjets der Deputierten der Werktätigen haben den Aufruf der Kollektivisten, der Arbeiter des Sowchos, der MTS, der Konsumgenossenschaft und der Intelligenz des Rayons Kytmanowo an alle Werktätigen des Dorfes im Altaigau erörtert und beschlossen:

Die Initiative der Kollektivisten, Mitarbeiter des Sowchos, der MTS, der Konsumgenossenschaften und der Intelligenz des Rayons Kytmanowo über die weitere Entfaltung eines umfassenden Baus von kultur-sozialen Anstalten zu billigen.

Die Gaukonsumgenossenschaft und Gauverwaltungen zu verpflichten, den unterordneten Organisationen in der Entfaltung des Baus von kultur-sozialen Anstalten, in der rechtzeitigen Versorgung mit Baudokumentation Hilfe zu erweisen.

Das Büro des Gaukomitees der KPdSU und das Exekutivkomitee des Gausowjets der Deputierten der Werktätigen lenken die Aufmerksamkeit aller Rayonpartei- und Exekutivkomitees auf die Notwendigkeit, die Produktion von Baumaterialien an Ort und Stelle, mit Hilfe der Kolchose zu organisieren, weil sonst die Entfaltung des kultur-sozialen und wirtschaftlichen Baus undenkbar ist.

Sie arbeiten schon für das Jahr 1957: der Gießer des Barnauler Dieselersatzteilwerks Alexander Ochs, der seinen Jahresplan in 7 Monaten schaffte, und die Kernmacherin derselben Gießerei Marie Erbis, die die Jahresaufgabe in 8 Monaten bewältigte.
Foto: B. Ludinowski.

Brigade Hölzer vorbildlich

Ernst und sachlich gingen an die Reparatur der Traktoren die Mechanisatoren der 3. Brigade der Stachanowskaja-MTS heran, die von Johann Hölzer geleitet wird. Die Mechanisatoren haben vortrefflich während der Frühlingssaat, an der Futterbeschaffung und in den heißen Erntetagen gearbeitet. Und jetzt bewähren sie sich als gute Reparaturarbeiter.

Die Brigade ist mit der Reparatur der Hinterachsen beschäftigt. Die Montagearbeiter dieser Brigade kommen dem graphischen Plan der Reparatur bedeutend zuvor. Man hat schon mehrmals die Bilanz des sozialistischen Wettbewerbs gezogen. Eine der ersten Stellen nimmt die Hölzer-Brigade ein.

Mit den Mitgliedern der 3. Brigade wetteifern die Reparaturarbeiter der 5. Brigade Johann Krieger und Alexander Tritt. Diese Mechanisatoren haben mehrere Berufe: Traktorist, Schlosser, Schmied. Nachdem die besten Reparaturarbeiter ihre Arbeit erfüllt haben, helfen sie den anderen Brigaden.

Die Reparatur der Maschinen in der Stachanowskaja-MTS wird nach der Brigaden- und Knotenmethode durchgeführt. Die besten Mechanisatoren streben danach, daß kein Knoten, keine Brigade zurückbleibt. Jeder weiß, daß er ein wichtiges Glied in der Kette der Reparatur ist. Deshalb erfüllen Johann Krieger und Alexander Tritt anderthalb Normen in der Schicht.

—Haltet Schritt! — stacheln sie den Brigadier der Montagearbeiter Johann Hölzer auf.— Wir können doch für drei arbeiten: als Traktoristen, als Schlosser und als Schmied!..

—Die Rivalen sind in der Tat gefährlich,—denkt Hölzer,— wir müssen alle Minen springen lassen.

Der Wettbewerb für die vorfristige Reparatur der Traktoren und Landwirtschaftsmaschinen entbrennt immer schärfer.

A. FROLOW.

Romanowo.

Grundstein hoher Ernteerträge

In der Vorbereitung der Traktoren und Landmaschinen zur Frühjahrssaat 1957 erfüllt die Nekrassowskaja-MTS erfolgreich ihre Verpflichtungen. Dieses allein ist jedoch nicht entscheidend im Kampf um eine hohe Ernte.

Eine nicht minder wichtige Bedeutung hat die Vorbereitung des Saatguts. Auch in dieser Frage hat unsere MTS rechtzeitige Maßnahmen getroffen. Alle Kolchose der MTS-Zone haben während der Ernteeinbringung in genügender Menge hochqualitatives Saatgut gespeichert. Bis zum Eintritt der Kälte war dieses Saatgut in mehreren Kolchosen bereits gereinigt und sortiert. Zur Feststellung der Keimfähigkeit sind dem Samenkontrollaboratorium Proben aller Samensorten übergeben.

Das Saatgut wird in allen Kolchoswirtschaften der MTS-Zone in dazu geeigneten Speichern aufbewahrt.

Um einen Durchschnittsertrag von nicht weniger als 15-18 Zentner Getreide pro Hektar zu bekommen, werden noch im Winter folgende Arbeiten in der Zone der MTS durchgeführt: auf der Fläche von 50 tausend Hektar soll Schnee angehäuft werden, zur Düngung sollen 6 800 Tonnen Mist, 6 110 Zentner Asche, 885 Zentner Hühnermist und 5 020 Zentner Mineraldünger noch im Winter aufs Feld gebracht werden. Für den Gemüsebau ist die Anfertigung von 125 tausend Humustöpfchen vorgesehen.

Der Molotow-Kolchos hat in diesem Jahr eine vorzügliche Sorte Sonnenblumensamen gezogen, die wir in den anderen Kolchosen der Zone als Saatgut verwenden werden.

In der Vorbereitung des Saatguts erweisen auch die Schulen den Kolchosen eine große Hilfe. So haben die Schüler der Mittelschule die Verpflichtung übernommen, im Bulganin-Kolchos das Saatgut für 260 Hektar Weizen zu reinigen.

In den Kolchosen der Zone sind Agroschulen tätig, die von 130 Kollektivisten besucht werden. Für die Arbeiter und Kollektivisten des Feldbaus sollen auch noch kurzfristige Seminare über Agrotechnik stattfinden.

Mit der Verwirklichung all dieser Maßnahmen legen wir jetzt schon den Grundstein eines hohen Ernteertrags im Jahre 1957.

Heinrich KANKE,
MTS-Agronom.

Rayon Slawgorod.

ALLTAG unserer HEIMAT

★ Eine Delegation sowjetischer Schriftsteller ist zur Konferenz der Schriftsteller der Länder Asiens nach Delhi abgereist. An der Spitze der Delegation steht der tadshikische Schriftsteller Mirso Tursun-Sade.

★ Ein ungewöhnlich starkes Tauwetter setzte in Lettland ein. Die Temperatur stieg bis 5 Grad über Null, vom Schneeschmelzen traten die Flüsse aus ihren Ufern.

★ 315 GTO-Abzeichenträger und 126 Sportler erster, zweiter und dritter Kategorien hat das Sportlerkollektiv des Aluminiumwerks zu Krasnoturjinsk, Gebiet Swerdlowsk, in diesem Jahr vorbereitet. 15 Pokals des Stadtkomitees für Körperkultur und Sport und der Pokal des Gebietsgewerkschaftskomitees für das Jahr 1956 sind im Besitz dieses Sportlerkollektivs.

E. EURICH

★ Eine sowjetische Delegation mit dem Minister der Kultur S. W. Kaftanow an der Spitze ist nach Berlin abgereist, um mit den Vertretern der DDR Verhandlungen über die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Kultur zu führen.

★ 97 Mechanisatoren-Praktiker haben am Moskauer Institut für Mechanisierung und Elektrifizierung der Landwirtschaft die Diplomarbeiten eines Ingenieur-Mechanikers verteidigt.

★ Ein Meeting der Bestarbeiter der Landwirtschaft des Moskauer Gebiets mit Beteiligung der Partei-, Sowjet- und wissenschaftlichen Organisationen des Gebiets fand am 19. Dezember im Großen Kremlpalast statt, gewidmet der Auszeichnung des Moskauer Gebiets mit dem Leninorden. Dem Meeting wohnte der Erste Sekretär des ZK der KPdSU N. S. Chrustschow bei, der eine große Rede hielt.

Unser Dank

Am 1. Mai 1955 kam ich mit meiner aus 9 Personen bestehenden Familie im Molotow-Kolchos an, um nach dem Ruf der Partei und Regierung das Neuland zu erschließen.

Dank der Hilfe der Parteiorganisation und des Kolchosvorstands vermochte ich in kurzer Frist ein Haus zu bauen und eine Kuh zu kaufen.

Mein ältester Sohn wurde Traktorist und arbeitet im Kolchos. 1956 hat die Familie 2 500 Einheiten erarbeitet. Für die erarbeiteten Einheiten haben wir 10 000 Rubel, 50 Zentner Getreide, 75 Zentner Futter und Gemüse bekommen.

Wir bringen unseren Dank der Partei und der Regierung für ihre große Sorge um die Schaffenden der Landwirtschaft!

W. SCHMIDT.

Molotow-Kolchos,
Rayon Slawgorod.

Wohlstand der Neusiedler

1953 wurde der Tschistjunski Milch- und Fleischsowchos gegründet. In den Sowchos kamen u. a. auch viele Deutsche. Die Neusiedler haben sich schon gut und kulturell eingerichtet. Die Sowchosarbeiter kamen einstimmig zum Entschluß, eigene Wohnhäuser zu bauen. Der Buchhalter Reinholdt, Arbeitsberechner Groß, Bauarbeiter Fuchs, Ofensetzer Kut cher u. a. wohnen bereits in ihren eigenen Wohnhäusern.

Daß der Wohlstand der Neusiedler tagtäglich wächst, kann man z. B. daran sehen, daß viele von ihnen eigene Personenautos, Motorräder und andere Wertsachen besitzen. Unlängst surrte das erste Mal das Personenauto von Reinholdt durch die Straßen des Sowchos.

Im Sowchos wurde eine neue Mittelschule gebaut, ein schöner Klub funktioniert schon an die 2 Jahre.

Es lebt sich lustiger und wohlhabender bei uns.

Heinrich KUTSCHER.

Rayon Toptschicha.

WANN KOMMT DAS NEUJAHRSGESCHENK?

Das Kollektiv der Abteilung für Kapitalbau des Sodakombinats zu Michailowka hat den Novemberplan mit 101,1 Prozent erfüllt. Die Erdarbeiterbrigade Eduard Reinsch hat außer Erdarbeiten sich mit dem Legen von Kanalisationsröhren beschäftigt. Die durchschnittliche Normerfüllung war 150 Prozent. Die Zimmermannbrigade Rafael Ermentraut hat den Monatsplan mit 147 Prozent erfüllt, die Schauerleute (Brigadier Helene Seiler)—180 Prozent, die Brigade Rosalie Radschenko — 160 Prozent.

Schlechter als alle haben die Sanitätstechnik- und Elektromontagearbeiter gearbeitet. Daran ist die schlechte Leitung seitens der Brigadiere A. Gleiter und I. Polubojarski schuld. Dem Kollektiv der Kapitalbauabteilung hat man die Aufgabe gestellt, bis Neujahr die Badestube in Betrieb zu nehmen. Es muß der sozialistische Wettbewerb organisiert werden, die Leute zur Erfüllung dieser wichtigen Aufgabe mobilisiert. Die neue Badestube muß das Neujahrsgeschenk für die Werktätigen des Kombinats sein.

Alexander SPECHT.

FÜR INTERESSANTERE LEHRSTUNDEN

Ewald Deiß, Physiklehrer der Kljutschewskaja Mittelschule ist bestrebt, seinen Schülern tiefe Kenntnisse und nützliche Fertigkeiten zu übermitteln. Deshalb beschloß er, in der Schule ein physikalisch-technisches Kabinett zu schaffen. Er begann mit der Organisation eines technischen Zirkels, der sich mit der Anfertigung von Modellen für dieses Kabinett beschäftigte. Vor allem dank der Mühe und dem Eifer der Schüler gelang es, das Kabinett auszurüsten.

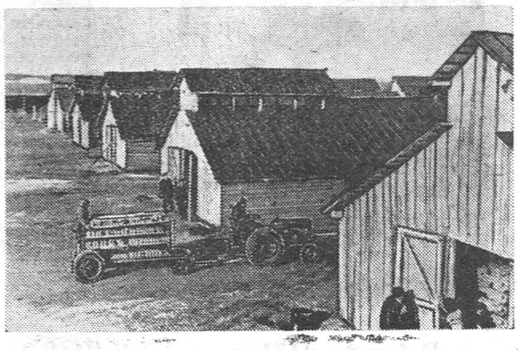
Im neuen Schuljahr 1956 — 1957 führt E. Deiß die Physikstunden der drei 9. und drei 10. Klassen im neuen Kabinett durch.

G. BORDUN.

Grundlage für den Dorfbau

Draußen war Schneegestöber, wie es nur im Februar vorkommt, doch drinnen im Saal, wo die Bürositzung des Rayonparteikomitees stattfand, war es heiß und schwül. Der mächtige Ofen strahlte eine Gluthitze aus. Noch mehr glühten aber die Köpfe der Anwesenden. Man diskutierte die Frage des Baus einer Ziegelei in der MTS. Der Direktor der Nowojegorjewskaja-MTS G. Shilin berichtete über den bis ins einzelne durchdachten Plan dieses Baus, über die Rohstoffbasis, die Kader...

— Der Entwurf sieht eine Jahresleistung von 10 Millionen Ziegeln vor. Die Lehmvorräte bilden eine bis 100 Meter tiefe Schicht. Kader der Bauarbeiter... die Mechanisatoren werden beispringen müssen.



Die Trockenscheunen. Foto (2): A. Kalabuchow.

EIGENE KADER

Die MTS ist die Basis der Industrialisierung des Dorfes und erzieht deshalb ständig Mechanisatorenkader. Woher aber Spezialisten von einem Dutzend neuer Berufe hernehmen? Es wurde beschlossen, die besten Mechanisatoren in die Lehre zu schicken, daß sie in kürzester Frist Erfahrungen einsammeln, um Meister und Vorarbeiter zu werden. Alexander Tschastostukow, Iwan Popow und viele andere studierten beharrlich die Grundlagen der Ziegelproduktion, obwohl sie schon lange nicht die jüngsten waren.

Rings um die MTS-Siedlung breitet sich die weite Steppe aus, und hier, kaum 1 km entfernt, befindet sich der Lehmbruch. Hier arbeitet ein Bagger E-502. Einige Kippwagen, die mit Hilfe eines anderen Baggers, von Theodor Reich vortrefflich bedient, beladen werden, bringen den Lehm in den Lagerraum. Von hier kommt er in die Lehmknetmaschine, wird dann als dicke Masse in das Mundstück gedrückt und in Teile zerschnitten. So entsteht der Rohziegel. Nachdem er getrocknet, gelangt er in den Ringofen zum Brennen.

NACHDEM DER SCHNEE AUFGETAUT...

Zu Ehren des XX. Parteitags der KPdSU hatten die Mechanisatoren der Nowo-Jegorjewskaja-MTS alle ihre Kombinen repariert. Jedoch versicherten sie, daß das nicht ihr einziges Geschenk für die Heimat ist. Als der Schnee zu tauen begann, erschien in der Steppe ein roter Feldwagen: das Kontor der Ziegelei. Der Bautechniker I. Kalaschnikow sortiert hier das Holz, daß die Mechanisatoren fällen, aufladen und nierher bringen. In der Steppe erscheinen Pfähle, schwarze Löcher, Pfosten. Viele Bauleute werden benötigt.

10 Trockenscheunen, 100 Meter lang und 10 Meter breit, mußten erbaut werden, das Gebäude der Elektrostation, der Pressezeche, ein Lagerraum für die fertige Produktion, Kontore, das Sägegatter. Als man die Listen der Mechanisatoren prüfte, stellte es sich heraus, daß nur einzelne etwas von Bauarbeiten verstanden. Doch alle waren am Bau der Ziegelei interessiert, und begannen als Zimmerleute, andere als Maurer, Dachdecker oder Erdarbeiter sich nützlich zu machen. Alexander Diesendorf arbeitete anfangs als Dachdecker, wurde dann aber zu einem tüchtigen Maurer in der Brigade der Ofensetzer. Die jungen Mädchen Galina Bork und Irine Deiß wurden Maurergehilfen. Viele, die früher nie ein Beil oder die Säge in den Händen hielten, wurden Zimmerleute. Sie machten alles mit eigenen Händen, standhaft und fest. Die neue Arbeit verhalf zu neuen Berufen. Maria Alexejewa wurde sogar „Kapitän". In ihrem Arbeitsanzug oben auf der Presse stehend, sichert sie die richtige Proportion von Lehm und Wasser, und von ihr hängt die Güte der Produktion ab.

FRISCHER WIND

Es wehte ein frischer Juniwind. 2 Pressen lieferten die ersten Ziegel. Arbeitshände waren nötig, sie in den Trockenscheunen aufzustapeln. Auf Initiative des Komsomol kamen die Schüler nach Beendigung des Schuljahrs in den Betrieb. Mit flinken Händen stellten sie die Rohziegel vorsichtig und akkurat, als wären es Bücher, auf die Regale. Den ganzen Sommer über arbeiteten hier 50 Schüler der oberen Klassen und legten damit den ersten Ziegelstein zur polytechnischen Schulung.

Viele Ziegel waren für den Bau des Ringofens nötig. Der Betrieb lieferte aber nur ungebrannte Ziegel. Man beschloß, einen primitiven Ringofen mit nur 2 Kammern zu bauen. Das besorgte der „Ziegelmeister" Popow. Bald lieferte die Ziegelei die ersten gebrannten Ziegel.

Zum Bau der Ziegelei waren auch tausende Kubikmeter Nutzholz nötig. Man stellte ein eigenes Sägegatter auf, das von eigenen Spezialisten bedient wurde. Die Mechanisatoren bauten die Elektrostation. Anfangs war kein Wasser da. Die Bohrmeister der MTS stellten einen Bohrbrunnen fertig.

Alles mit eigenen Händen — für sich selbst!

EIN GROSSER SIEG

Das Profil eines jeden Betriebs hängt von seiner Hauptzeche ab. In der Ziegelei ist das der Ringofen.

Das ganze Kollektiv kämpfte für die Beschleunigung des Bautempos. Dazu wurde es schon mit jedem Tag kälter. Man hatte beschlossen, den Ofen und den Ofenraum zum 39. Jahrestag des Großen Oktober fertigzustellen. Und diese Aufgabe wurde erfüllt. Als über dem Dach des Gebäudes die rote Fahne aufstieg, legten die Arbeiter freudig und erregt ihre Spaten, Kellen und andere Instrumente beiseite und gingen in den Klub zum Meeting.

Einer nach dem anderen begeben sich die Bauleute der Ziegelei ins Präsidium. Energisch drückt man ihnen die Hände und überreicht ihnen die wohlverdienten Geldprämien. Der Saal klatscht stürmisch Beifall. Auf der Tribüne steht der Direktor der MTS:

— Unsere Ziegelei hat 960000 Ziegel in diesem Jahr geliefert. Das ist nur der erste Schritt. Im nächsten Jahr werden es 10 Millionen Stück sein. Es müssen aber noch 4 Trockenscheunen gebaut werden. Um das ganze Jahr hindurch Ziegel zu liefern, muß eine Trockenkammer errichtet werden. Wir entwickeln hier eine rege Bautätigkeit: aus eigenen Ziegeln werden wir Viehställe, Silagetürme, Wohnhäuser für die Kollektivisten und unsere Arbeiter bauen. Wir brauchen aber auch noch Kalk. Wir müssen einen Turmofen zum Kalkbrennen errichten. Dazu sind wiederum viele Baumeister nötig. 50 Mann müssen jetzt im Winter geschult und vorbereitet werden.

NOWO-JEGORJEWSKOJE HEUTE

Wie vom Steppenwind an den Wald gedrückt, liegt das Dorf mit seinen geraden Häuserreihen vor unseren Augen. Unsere ganze Aufmerksamkeit lenken aber die riesigen Gebäude der Ziegelei auf sich, die dem ganzen Dorf einen neuen, industriellen Anstrich verleihen.

Die Mechanisatoren, die das Neuland bezwungen haben, die die Natur umgestalten, verändern jetzt auch das Aussehen des Dorfes, indem sie auf dem Neuland Ziegelhäuser bauen — Gebäude, die in der kommunistischen Epoche noch stehen werden.

Wsewolod NOWIKOW.

Maschine hilft bauen.

Ein verschollener Sowchos

Als auf der Wahlversammlung der Gewerkschaftsorganisation des Sowchos „Malinowoje osero", Rayon Michailowka, dem Gewerkschaftsvorstand die Frage gestellt wurde, wieviel Gewerkschaftsmitglieder des Sowchos die Zeitung „Arbeit" abonnieren, stellte es sich heraus, daß man sogar von der Existenz einer deutschen Zeitung keine Ahnung hatte, obwohl im Sowchos an 80 Prozent der Arbeiter Deutsche sind.

Es ist fast nicht zu glauben, daß in so einem großen Sowchos, der nur 25 Kilometer vom Rayonzentrum und ebenso weit vom Sodakombinat entfernt ist, die Kultur- und Massenarbeit auf einem so niedrigen Niveau steht.

Durch die Worte einzelner Sowchosmitglieder stellte es sich heraus, daß es noch viele andere Mängel gibt, die der Ausbesserung harren.

Einen Klub hat man zwar gebaut, in dem aber außer der Wandzeitung, die zum einzigen Lob gesagt, regelmäßig allmonatlich erscheint, keine Arbeit geführt wird. Dort fehlt es an Licht, denn Petroleum ist nicht zu haben, es fehlt ein Radio.

Der sozialistische Wettbewerb unter den Mechanisatoren, Melkerinnen, zwischen den Brigaden ist noch nicht organisiert und bis jetzt wird scheinbar auch nichts getan, um ihn zu entfalten.

Darum ist es auch nicht wunderlich, daß der Plan der Viehzucht und des Nutzpflanzenbaus nicht erfüllt wird. Der Milchertrag wird nicht erhöht, obzwar dazu die allerbesten Möglichkeiten vorhanden sind. Die Gebäude, in denen das Vieh gehalten wird, sind alle gut und warm. Futter, Heu sowie Konzentrate sind für das ganze Jahr besorgt. Dem Sowchos werden die neuesten Maschinen zugestellt. Und dennoch hinkt die Wirtschaft auf beiden Füßen.

Die Ursache einer solchen traurigen Lage ist darin zu suchen, daß die Leitung des Rayons sehr selten im Sowchos einkehrt, auch wenn sie im Auto vorbeifahren.

Man muß unwillkürlich denken: „Haben vielleicht das Rayonparteikomitee und der Rayonsowjet vergessen, daß im Rayon außer den Kolchosen und MTS auch ein Sowchos existiert?"

Georg RAU.

UNSERE KINDER BRAUCHEN EINE SCHULE

Im Rayon des Dieselersatzteil-Werkes wohnen viele Arbeiterfamilien. Leider gibt es für unsere Kinder hier nur die 17. Anfangsschule. Die nächste Siebenjahrschule ist sehr weit abgelegen, so daß die Kinder weit zu Fuß frühmorgens in Frost und Schneesturm gehen müssen. Wir wandten uns schon einigemal an die Werkverwaltung, an das Rayonexekutivkomitee, aber die Bitte der Eltern bleibt unbefriedigt.

Auch in der Anfangsschule ist wenig Platz. Die Kinder lernen in 2 Schichten und sind nach dem Schulunterricht sich selbst überlassen: es gibt weder einen Sportplatz noch eine Eisbahn.

Artur BIBERDORF.

Barnaul.

POLITMASSENARBEIT VERNACHLÄSSIGT

Vor zwei Monaten wurde beschlossen, in der 4. Brigade des „Strana sowjetow" - Kolchos, Rayon Rubzowsk, eine Rote Ecke zu gründen, wo man die politische Massenarbeit in deutscher Sprache entfalten könnte. Es sollten Lektionen gelesen werden, die Zirkel der Laienkunst sollten ihre Arbeit entfalten und eine Wandzeitung erscheinen. Aber bis jetzt ist noch alles auf dem Papier geblieben.

In u serer Brigad gibt es an die 40 Jugendlichen. Viele von ihnen wünschen dem Komsomol beizutreten, aber niemand achtet darauf.

David WAIMER.

Rayon Rubzowsk.

FEUILLETON

DER BRAVE SELBSTHERRSCHER

— Ich bin Schimko, und ich befehle, unverzüglich zwei Lastautos in den Wald nach meinem Holz zu schicken, — schloß der Kolchosvorsitzende des Frunse-Kolchos, Rayon Mamontowo, Pantelei Schimko seine hochtrabende Rede ab und bekräftigte sie mit einem heftigen Faustschlag auf den Tisch. Die Anwesenden sahen einander schüchtern an und verließen mit gesenktem Haupte das Kabinett des allmächtigen Vorsitzenden. Warum, fragt es sich, „allmächtigen"? Gerade darum, weil Schimko im Dorfe Kostin-Log unbeschränkt schaltet und waltet.

Stellen wir uns einen Augenblick die Vollversammlung der Kollektivisten im November vor. Auf der Tagesordnung steht die Frage der Prämiierung der besten Kollektivisten. Als es schien, daß diese Frage schon erledigt war, streifte plötzlich der Blick des Kolchosvorsitzenden die Köpfe der Anwesenden. Wuchtig ließ er seine Baßstimme erklingen:

— Ich schlage vor, den Sekretär der Parteiorganisation Gen. Petuchow mit 500 Rubel zu prämiieren. Ich glaube, daß niemand dagegen ist.

Im Saal herrschte Todesstille. Im Nu erhob sich der Kolchosagronom Jablonzew und sagte:

— Ich schlage vor, den Vorsitzenden Schimko mit 700 Rubel zu prämiieren.

Dann ergriff der Buchhalter Tschebrjakow das Wort:

— Jablonzew hat verdient, daß man ihm eine Prämie von 600 Rubel zustatten kommen läßt.

— Richtig,— mischte sich der Farmleiter Suchorukow in das Gespräch ein. — Ich unterstütze alle Vorschläge und bitte, den Kolchosbuchhalter Tschebrjakow in die Liste einzuschließen.

Und zuletzt erhob sich hinter dem Präsidiumsstisch Petuchow:

— Der Farmleiter Suchorukow muß ebenfalls mit 500 Rubel prämiiert werden.

—Nun, ich glaube, alles ist klar. Die Versammlung ist geschlossen,— meinte Schimko und ließ ein schiefes Lächeln über seine Lippen gleiten...

Das, was wir hier erzählt haben, ist nur eine kleine Einführung... Traurig, lächerlich, aber wahr!

Schimko! Dieser Name wurde uns schon im April bekannt, als der Kollektivist Johannes Zwinger sich an unsere Redaktion wandte. Er schrieb: „Helfen Sie mir bitte, Schimko ist gegen die Deutschen, er haßt mich besonders, da ich die Kritik pflege."

Nachdem der Brief von Zwinger in der Zeitung gebracht wurde, behandelte das Rayonexekutivkomitee diese Frage. Schimko wurde auf sein falsches Verhalten den Deutschen gegenüber hingewiesen und verpflichtet, sein Benehmen zu ändern.

Meinen Sie wohl, danach hätte sich etwas geändert? Nicht im geringsten. Zwinger schrieb in die Rayonzeitung über die falsche Verteilung des Heus. Selbstherrlich gab Schimko den Bummlern P. Wlasow und P. Nekljudow je 30 Zentner Heu, worüber alle Kollektivisten empört waren. Weil Zwinger in der Zeitung darüber schrieb, begann Schimko seine „Maschine" in Gang zu setzen. In seiner Anwesenheit wurde Zwinger in der Kolchosschmiede von Wlasow und Nekljudow schändlich beschimpft. Schimko schmunzelte nur dazu.

Und wieder wandte sich Zwinger an die „Arbeit". Der Artikel „Schimko unterdrückt Kritik" wurde veröffentlicht. Darauf folgten neue Verhöhnungen.

„Kommen Sie doch, bitte, selbst, und machen Sie sich persönlich mit Schimko bekannt." —schrieb Zwinger an die Redaktion.

Wir machten uns auf den Weg. Im Rayonparteikomitee zu Mamontowo trafen wir uns mit dem Instrukteur Warnawski, der sich bereit erklärte, mit uns in den Frunse-Kolchos zu fahren.

Wir trafen den Parteisekretär des Kolchos Petuchow, der auf unsere Frage, wie Schimko zu den Deutschen steht, antwortete:

— Schimko hat eine solche „schwache Seite". Außerdem haßt er die Kritik und Selbstkritik — wie die Katze den Besenstiel.

Endlich kam mit breiten Schritten der Held unserer Erzählung. Vom ersten Blick schien es, daß Schimko überhaupt nicht imstande sei, jemanden ein Haar zu krümmen. Aber nach einigen Minuten wandelte sich unsere Meinung...

Womit sich Schimko in letzter Zeit beschäftigt, kann man daran sehen, daß er sich überhaupt nicht um die Kolchoswirtschaft kümmert. Er fährt jetzt Holz aus dem Wald, um sich ein zweites, noch besseres Haus zu bauen, schlachtet seine Schweine, fährt das Fleisch zu Markt, legt das Fundament zu einem eigenen „Typenstall", versorgt sich auf einige Jahre mit Heu.. und unterdrückt nach wie vor entschieden jeden Mucks!

Es ist unmöglich, in einer Zeitungsspalte alle „Heldentaten" des braven Vorsitzenden zu beschreiben... Nachdem uns die Lage klargeworden war, begaben wir uns zurück nach Mamontowo. Wir legten den Sekretären des Rayonparteikomitees Nikolaenko und Dergilew die Resultate unserer Unterhaltung mit Schimko, Petuchow, Jablonzew, Zwinger, Wlasow, Nekljudow u. a. Kollektivisten dar. Nikolaenko sagte:

— Uns ist allen bekannt, daß Schimko seinem Platze nicht gewachsen ist und keine Großwirtschaft verwalten kann, dazu hat er die nötige Bildung nicht und...

Ja, und was „und"? Darüber sollte man in Mamontowo ernst nachdenken, und dem Schalten und Walten von Schimko ein Ende machen.

Joachim KUNZ.

Komsomolarbeit wird verbessert

Die Komsomolorganisation des „Klara-Zetkin"-Kolchos, vereinigt 25 Mitglieder und zählt somit zu den zahlenmäßig stärksten Organisationen des Rayons. Doch ihr Einfluß im Kolchos ist bisher noch unmerklich. Und hauptsächlich deshalb, weil die innere politische Erziehungsarbeit unter den Komsomolzen ungenügend geführt und die persönliche Initiative eines jeden Komsomolzen nicht gefördert wurde.

Der neugewählte Sekretär der Komsomolorganisation Katharina Dick ist jedoch bestrebt, diese Mängel zu beseitigen. So stellte sie in der neulich durchgeführten Komsomolversammlung den Bericht des Kolchosvorstands über die Winterhaltung des Viehs und die Beiberichte der Komsomolzen, die in der Viehzucht arbeiten. Die Versammlung deckte mehrere Fälle nachlässigen Verhaltens von Komsomolzen-Viehzüchtern auf. Der Komsomolze Peter Reimer brachte mit Verspätung das Futter zur Farm, Jakob Reger sicherte nicht die rechtzeitige Tränkung des Viehs und Helene Reimer ließ sich Verletzungen der Arbeitsdisziplin zuschulden kommen, indem sie im Laufe von 3 Tagen die Arbeit versäumte.

In der Aussprache wurden diese und andere Mängel einer scharfen Kritik unterzogen. Daran beteiligten sich unter anderen das Parteimitglied Agronom Letschew und Mitgliedskandidat der Partei Bekker, die zur Verbesserung der Komsomolarbeit eine Reihe wertvoller Vorschläge einbrachten.

Das Komsomolkomitee soll ferner seine Arbeit nach einem bestimmten Plan führen, jedem Komsomolzen Aufträge erteilen und die Erfüllung derselben ständig nachprüfen. In den Versammlungen des Komitees und der Organisation sollen die Komsomolzen Rechenschaft über die Erfüllung der Komsomolaufträge ablegen.

Die Versammlung beschloß, die Zahl der in der Viehzucht tätigen Komsomolzen zu vergrößern, die Arbeit unter der Kolchosjugend zu verbessern und der Entfaltung der Laienkunst mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Zum Zweck der Erfüllung dieses Beschlusses sollen in allen Brigaden Jugendversammlungen durchgeführt werden. In diesen Versammlungen will die Komsomolorganisation folgende Fragen stellen: Beteiligung der Jugend beim Futterbeifahren zu den Farmen, Organisation der politischen Massenarbeit in den Farmen. Durch Verwirklichung dieser Maßnahmen soll im Laufe des Winters ein Ertrag von nicht weniger als 10 Zentner Milch pro Furagekuh erzielt werden.

D. HAHN.

Rayon Snamenka.

Ein Dichter der Freude

Zum 21. Todestag von Johannes Schaufler

Heute sind es bereits einundzwanzig Jahre, seit Johannes Schaufler, einer der talentvollsten sowjetdeutschen Dichter, gestorben ist.

Johannes Schaufler wurde 1909 in Katharinenstadt (später Marxstadt) in einer Proletarierfamilie geboren. Sein Vater war Berufsarbeiter in einer Maschinenfabrik. Zu Beginn des ersten Weltkrieges mußte der Vater einrücken und fiel an der Westfront. Der kleine, kaum sechsjährige Johannes blieb mit seinem Schwesterchen und seiner Mutter zurück, so daß er das Leben eines halbverwaisten Proletenkindes recht früh kennenlernen mußte.

Nach Beendigung der 7. Klasse in der Marxstädter Musterschule ging er ans pädagogische Technikum, das er 1930 als einer der Besten absolvierte. Nachdem er einige Monate als Deutschlehrer tätig war, wurde er vom Gebietsparteikomitee zur Mitarbeit an die Zeitung „Nachrichten" berufen, wo er dem Kultursektor vorstand. Im Herbst 1935 erkrankte Johannes Schaufler an einer bösen Grippe, lag einige Tage danieder, fühlte sich bald besser und, unaufschiebbarer Dienstangelegenheiten halber, ging an einem kalten regnerischen Novembertag aus. Er zog sich eine neue Erkältung zu; die tückische Grippe tat ein übriges, und nach einigen Tagen offenbarte sich eine akute Gehirnentzündung, die den jungen lebensfrohen Dichter aus dem Leben riß.

Johannes Schaufler begann sich schon als Schüler schriftstellerisch zu betätigen. Seine ersten dichterischen Versuche wurden in handgeschriebenen Schülerwandzeitungen und -zeitschriften veröffentlicht und erregten schon damals Aufsehen. Als Student des Pädtechnikums druckte Schaufler einige Gedichte und Erzählungen in der maschinengeschriebenen Studentenzeitschrift „Der Schulfreund" ab. Zu Beginn der dreißiger Jahre brachte der Deutsche Staatsverlag eine größere Gedichtsammlung des jungen Dichters heraus.

Das Schaffen des allzufrüh verstorbenen Jugenddichters Johannes Schaufler ist zutiefst lyrisch. In warmen, tief empfundenen Strophen besingt der Dichter den Traktoristen auf dem Kolchosfeld, die Rotarmisten im Lager, die Komsomolzen bei der Arbeit und im Klub, die Jungpioniere in der Schule. Seine liedhaften Verse widerspiegeln den Frohsinn seiner Generation und sind Ausdruck des großen Aufschwungs seiner sozialistischen Heimat. Wie urecht volkstümlich ist seine bekannte „Hopsapolka", welch innige Worte findet der Dichter, um seiner hemmungslosen Freude über die Geburt seines Sohnes Ausdruck zu verleihen. Wie warm weiß der Komsomolzendichter von seiner Liebe zu singen!

Die Dichtung Johannes Schaufler's ist gar nicht welt- und zeitfremd. In seinen letzten Lebensjahren ist des Dichters Schaffen durch den Machtantritt Hitlers in Deutschland und die immer augenfälliger werdende drohende Kriegsgefahr gekennzeichnet. Schaufler reiht sich aktiv ein in den Kampf gegen den vertierten deutschen Faschismus. Beseelt von einem echten proletarischen Internationalismus, besingt der Dichter seinen Freund in Berlin, den er nur „vom Schreiben" kennt, und ermutigt ihn in seinem lebensgefährlichen Kampf gegen den Faschismus.

Johannes Schaufler war ein urwüchsiges hoffnungsreiches dichterisches Talent, ein echter sozialistischer Lyriker, der seine Art zu finden begann. Seine Gedichte, die leider noch nicht gesammelt sind, haben ihre Aktualität auch heute noch bewahrt und begeistern zu Kampf und Arbeit. Möge sein leuchtendes Bild unserer Jugend stets vor Augen schweben und sie mahnen, zu arbeiten, zu lernen und zu wagen zum Wohl unserer großen schönen Sowjetheimat.

Viktor KLEIN.

Leserkonferenz in Talmenka

Beinahe 200 Leser der Zeitung „Arbeit" füllten den Raum des Rayonkulturhauses von Talmenka.

Unter ihnen waren Bestarbeiter der Landwirtschaft, Traktoristen, Kombineführer, Viehärzte, Agronomen, Melkerinnen, Schweinewärterinnen, Lehrer und andere Angestellte.

Vor Beginn der Konferenz wurden den Lesern deutsche Lieder und Tänze durch Schallplatten geboten. Der Akkordeonist Valentin Schulz spielte deutsche Walzer und Hopsapolkas, sogar bejährte Männer und Frauen tanzten mit frischer Lust.

Nach dem Anhören des Berichtes der Redaktion entstand eine heftige Diskussion, mehrere ergriffen das Wort zur Aussprache.

Besonders interessante Vorschläge machten Johannes Biker, Agathe Root, Friedrich Müller u. a. Alle Redner äußerten ihre Meinung, daß es nötig sei, die Bevölkerung besser mit deutschen Büchern zu versorgen. Außerdem verlangten die Leser, daß die Redaktion der „Arbeit" Material herausgibt, um die Politmassenarbeit in den Dörfern durchführen zu können.

Zu diesem Zweck wählte man gesellschaftliche Verbreiter, die die Massenarbeit unter der deutschen Bevölkerung führen werden. Gleichzeitig wurde scharfe Kritik an einzelnen Leitern der Kolchose und Betriebe ausgeübt. Dann ergriff der erste Sekretär des Rayonparteikomitees Gen. Brjusgin das Wort. Er wandte sich an alle deutschen Arbeiter und Kolchosbauern des Rayons, daß sie im zukünftigen Jahr 1957 sich wieder an allen Arbeiten, wie Viehzucht, Reparatur der Traktoren und Frühjahrsbestellung aktiv beteiligen. Vor Abschluß der Konferenz wurde eine Lektion „Die Lage in Ungarn und im Nahen Osten" in deutscher Sprache gelesen.

Nach Abschluß der Konferenz wurde den Teilnehmern ein deutscher Film „Straßenserenade" dargeboten.

Alle Teilnehmer verließen die Leserkonferenz mit größter Zufriedenheit und mit dem Wunsch, mit neuen Kräften weiterzuarbeiten.

Z. KATZENDORN.

Von Stefan Heym

(Schluß)

Am Kopfende des Tisches saßen Schwarz und Mr. Witherspoon und, ein wenig seitlich, der unvermeidliche Herr Kandl.

Schwarz war mitten im Reden. Er sprach von der Treue, die sämtliche anwesenden Herren dem alten Konzern bewiesen hatten. Sie hatten ihre Pflicht hervorragend erfüllt, allesamt; dann, loyal und treu, waren sie mit soldatischer Disziplin dem Ruf des Konzerns gefolgt, verließen ihr Heim, an dem sie sicher gehangen hatten, gaben Freunde und Bekannte auf, die ihnen bestimmt lieb waren, lösten Bindungen, die sie möglicherweise ungern opferten, und kamen herüber in den Westen.

Und was hätten sie sonst tun können? dachte Dr. Goeppner mit bedauerlichem Mangel an Respekt für die hohen Prinzipien, die Schwarz gerade pries. Ungehorsam würde bedeutet haben, daß von irgendwoher ein Hinweis an die Staatssicherheit drüben kam, und die Staatssicherheit mochte Agenten von Westkonzernen gar nicht. Nun ja, vielleicht hätte man auch zu Bachmann gehen und die Karten auf den Tisch legen können. Aber Bachmann hätte in diesem Fall nicht allein entscheiden können; und außerdem lag da das ganze Geld in der Bank in Frankfurt und wartete auf einen, abgesehen von den Pensionsgeldern, die sich über die Jahre angehäuft hatten: Sorgenfreiheit fürs ganze Leben!... Doch Herr Dr. Paffrath — hatte Dr. Paffrath auf all das gepfiffen?

Treue um Treue, verkündete Schwarz. Auch die Konzernleitung habe denen, die so lange Jahre als kontraktlich verpflichtete Mitarbeiter des Konzerns selbst unter den widrigsten Umständen dort drüben durchhielten, ihre Versprechen gehalten; mehr als gehalten. Außer den Bankkonten hätte jeder der anwesenden Herren, mitsamt Familie, eine bezahlte Ferienreise bekommen, besser als das Beste, wovon sie im Osten hätten träumen können. Und welchem Betrieb sie auch zugeteilt werden würden, jeder der Herren würde dort ein Einfamilienhaus vorfinden, neu gebaut und komplett mit allem modernen Komfort, das sie nach eigenem Geschmack auf Kosten des Konzerns einrichten könnten.

Dr. Goeppner bemerkte, daß der Applaus nicht ganz so begeistert war, wie Schwarz mit Recht erwarten zu können glaubte. Die Ferienreisen waren vorbei, und ein Einfamilienhaus, gut

(Fortsetzung siehe S. 4)

Nicht ohne Grund

Der Wind wirft dunkle Schatten nieder
Vom Baum in später Abendstund!
Wir sitzen unterm großen Flieder,
Es regnet leise ohne Grund.

Ein sanftes Rauschen: dünner Regen;
Wir küssen uns die Lippen wund;
Und alles nur der Liebe wegen,
Wir lieben uns so ohne Grund.

Von Glück und Liebe leis wir flüstern,
Dazwischen küss' ich ihren Mund.
Der lichte Tag lebt fort im Düstern,
Und wir sind froh nicht ohne Grund.

Hopsapolka

„Tanz mit mir, tanz mit mir,
Schöne Komsomolka!
Tanz mit mir, tanz mit mir
Eine Hopsapolka.

Meine neuen Stiefel hier
Haben dicke Sohlen;
Solche Stiefel hatt' ich nie —
Krachen soll'n die Bohlen".

Vetter Sepp das Mädel packt.
Und sie drehn sich munter,
Hopsasa! Im Polkatakt
Immer kunterbunter.

„Hopsapolka!" ruft der Greis,
„Daß ich euch was zeige!
Spielt mir eine lust'ge Weis
Auf Zimbel und Geige".

Silberweiß zwar schon sein Haar,
Doch noch flink die Füße.
„Platz! Es kommt ein junges Paar,
Vetter Sepp und Liese".

Und so tanzt der Vetter Sepp
Mit der Komsomolka,—
Alles lacht sich krumm und schepp:
Heitre Hopsapolka.

Im Garten duften...

Im Garten duften die Äpfel,
Der Morgen ist sonnig und hell;
Wir singen mit fröhlichen Stimmen
Ein Lied vom Flugzeugmodell.

Ein Lied selbst wie die Sonne,
So klar und voller Kraft;
Ein Lied voll Jugendfeuer,
Das Kühnheit und Mut verschafft.

Aus Bambus sind uns're Modelle,
Papier—und ohne Motor;
Doch schweben uns stets die gewaltigen
Sowjetischen Flugzeuge vor.

Wir lernen, üben und wachsen
In Schule, Fabrik, im Kolchos;
Uns zieht uns're große Heimat
Als Menschen der Zukunft groß.

Mit uns wachsen uns're Modelle
Zu Flugzeugen, mächtig und schön;
Auf ihren sicheren Flügeln
Durchschiffen wir lichtvolle Höh'n.

Im Garten duften die Äpfel,
Der Morgen ist sonnig, ist hell;
Drum klinge das Lied noch lauter,
Das Lied vom Flugzeugmodell.

Der neue Sowjetbürger

„Ein Sohn!" sagte lächelnd die Krankenschwester.—

Ich wollte zur Tür hinein,
Da schnappte das Schloß. Im Korridor stand ich
Mit meiner Freude allein.

Im Korridor war es still. Es nickte
Durchs Fenster ein Lindenbaum.
Die Worte der Krankenschwester
Klangen mir wie ein Traum:
Mein Mädel habe ein Kind geboren
Von acht und dreiviertel Pfund.—
Die Wehen waren hart. Vom Schreien
Sei ihre Kehle wund.
Ich seh' in Gedanken auf Windeln gebettet
Ein Häuflein, zappelnd und zart.
Zum ersten Mal schreit er, der kleine Bürger
Und freut sich auf seine Art.
Ich seh' in Gedanken, wie sie den Kleinen
Stillet an voller Brust,
Und eile auf die Straße hinunter
Und lache und tanze vor Lust.
Ich eile über die lärmende Straße
In jeden Laden hinein
Und kaufe Blumen, Äpfel und Trauben
Und eine Flasche Wein.
Ich denke an dieses junge Leben,
Das so neu wie ein frisches Gedicht.
Verjüngt scheint mir ringsum die Erde
Und heller das Sonnenlicht.
Und milder wehn des Windes Flügel
Mir frühlingslau ins Gesicht.
Und blinkender blitzet der blaue Spiegel
Der Flüsse im sprudelnden Licht.
Mir scheint, es freut sich die ganze Heimat,
Es freuen sich Täler und Höh'n.—
Das Leben ist wonnig, das Leben ist sonnig,
Das Leben ist wunderschön.

Der Traum des Dichters

Der Sohn, der einst den Dichter zu dem obenstehenden Gedicht begeisterte, ist schon großgeworden. Unlängst bekam aus dem Truppenteil, wo er den Dienstin der Sowjetarmee durchmacht, seine Mutter Pauline Schaufler die Ehrenurkunde, worin es unter einem Lenin-Porträt stand:

„Teure Genossin! Benachrichtige Sie, daß ihr Sohn Valentin Schaufler für die beim Lernen erzielten hohen Leistungen mit dem Ehrentitel Otlitschnik der militärischen und politischen Vorbereitung ausgezeichnet ist.

Das Kommando und der Personalbestand unseres Truppenteils sind stolz auf ihren Sohn, der ein vorbildlicher Soldat und würdiger Beschützer unserer teuren Sowjetheimat ist.

Von ganzem Herzen danken wir Ihnen, daß in Ihrer Familie ein solch flammender Patriot unserer schönen Heimat erzogen wurde. Wir wünschen Ihnen neue Erfolge in der Arbeit, beim Aufbau des Kommunismus in unserem Lande."

Kommandeur: Major Ageew.

Der Traum des Dichters ist Wirklichkeit geworden — sein Sohn steht dort, wo der Vater ein begeisterter Mitkämpfer war—in den vordersten Reihen der Kämpfer für den Kommunismus.

D. LITZENBERGER.

Alejsk.

Entstehung des Weihnachtsfestes

Von den verschiedenen Überresten der Vergangenheit im Bewußtsein der Menschen sind die religiösen Vorurteile äußerst zählebig. Diese Vorurteile sind in unserem sozialistischen Staat noch nicht gänzlich verschwunden, vergiften einem Teil der Sowjetbürger das Bewußtsein und hemmen dadurch ihre aktive Anteilnahme am Aufbau des Kommunismus.

Der größte Teil der christlichen religiösen Feste ist mit dem Kultus des sagenhaften „Erlösers" Jesus Christus verbunden. Die historische Wissenschaft hat unwiderlegbar festgestellt, daß Jesus Christus nirgends und niemals gelebt hat, sondern eine religiös-phantastische Gestalt ist, der allmählich die Züge einer Gottheit als Mensch zugeschrieben wurden.

Weihnachten, d. h. das Gedächtnisfest der Geburt Jesu, ist das erste Fest, das mit dem Namen des vermeintlichen Gottessohnes verbunden ist. Dieses Fest wurde zum ersten Mal in Konstantinopel im Jahre 380 unserer Zeitrechnung gefeiert. Im Grunde genommen ist es nichts weiter als ein aus heidnischen Religionen entnommenes weitverbreitetes Fest der Geburt verschiedener Gottheiten. Dadurch pflegten die Menschen die Wintersonnenwende und den Beginn des erneuten Auflebens der Natur zu feiern. Eine solcher Gottheiten war der altpersische „unbesiegbare" Sonnengott Mithra, der im alten römischen Kaiserreich lange Zeit der stärkste Rivale des Christentums war. Das persische Hauptfest, die Geburt Mithras wurde am 25. Dezember gefeiert. Es war einige Zeit ein Staatsfest, das auch von vielen Christen anerkannt wurde.

Unter solchen Umständen hielt es die christliche Kirche fürs beste, dieses „heidnische" Fest zu adoptieren, verlieh ihm aber zugleich ein christliches Gepräge. Das geschah ohne besondere Schwierigkeiten, da seit dem Jahre 324 im römischen Reich das Christentum die Rolle einer Staatsreligion spielte. Die christliche Kirche erfindet nun mehr die Legende von der Geburt des „Erlösers" und verkündet ihn als Friedensstifter unter den Menschen.

Aber hat das Christentum jemals Frieden geschaffen? Nein, niemals vorher und auch jetzt nicht. Unter dem Schleier der idyllischen Formel „...Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen" werden heutzutage in kapitalistischen Ländern die Arbeiter und Bauern schändlich ausgebeutet; zum Wohlgefallen der schwerreichen Machthaber führen die Imperialisten blutige, räuberische Kriege. An Beispielen fehlt es durchaus nicht. Man braucht da bloß an die schmachvolle Rolle und Greueltaten der „christlichen" englisch-französischen Aggressoren in Ägypten zu denken, der Franzosen in Algerien u. a. m.

In Jahrhunderten des Bestehens der Religion wurde sie immer als Mittel der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und der Verdummung der Massen genutzt, um sie für ihnen fremde Ziele zu mißbrauchen. Alle religiösen Feiertage und darunter auch das Weihnachtsfest dienten und dienen in den kapitalistischen Ländern auch heute noch diesem Zweck.

Nur infolge der ständigen, geduldigen Aufklärungsarbeit werden auch bei uns die religiösen Anschauungen und Vorstellungen allmählich verschwinden.

E. BUCK,
Mitglied der Allunionsgesellschaft für Verbreitung politischer und wissenschaftlicher Kenntnisse.

Versprechen muß man halten

Es erfreut einen, wenn man die Zeitung „Arbeit" verfolgt und so manches von der Entfaltung der Kultur- und Aufklärungsarbeit in deutscher Sprache lesen kann.

Die Parteiorganisation und der Kolchosvorstand unseres „Stalin"-Kolchos (Vorsitzender Bonder) sollten sich dieses zu Herzen nehmen und auch in der Siedlung der 4. Brigade dieses Kolchos die politische Aufklärungsarbeit entfalten. Dem ist aber nicht so. Bei uns ist nicht nur jegliche Aufklärungsarbeit abhanden, wir bekommen nicht einmal einen Film zu sehen.

Der Kolchosvorstand hat schon lange versprochen, die Kulturanstalten zu bauen, unternimmt aber bis jetzt keinerlei Maßnahmen, um dieses Versprechen in die Tat umzusetzen.

STOLL.

Rayon Slawgorod.

WELT geschehen

— In Rangun ist eine Gemeinsame Erklärung des chinesischen Premiers Tschou En-lai und des Premierministers von Birma U Ba Swe veröffentlicht, worin sie sich zu den Prinzipien von Bandung und gegenseitiger Freundschaft bekennen.

—Bei seinem Besuch in USA sagte der indische Premierminister Nehru in Nationalem Presseklub, daß es nur ein China gibt, das Volkschina. Die Aggression gegen Ägypten habe die Lösung der Nahost-Fragen erschwert, diese Fragen können aber nur auf Grunde der vollen Souveränität Ägyptens über den Suezkanal gelöst werden.

— Die Zusammenstöße in Algerien dauern an. Im östlichen Teil des Landes unternahmen die Kolonisatoren eine „Säuberungsaktion". 40 algerische Patrioten wurden dabei umgebracht. Die Verluste der Franzosen wurden nicht mitgeteilt.

— Dichter Nebel hinderte den Verkehr in ganz Westeuropa in den letzten Tagen. An der Elbe sind einige Schiffe zusammengestoßen, es gab Menschenopfer. In England wurde der Auto- und Eisenbahnverkehr unterbrochen.

Vergeßt die Neujahrstanne nicht!

Fast in allen Verkaufsläden der Stadt Barnaul sind besondere Abteilungen zum Verkauf von Schmucksachen für die Neujahrstanne eröffnet. Auf dem Leninprospekt hat man sogar auf der Straße einen zeitweiligen Verkaufstand zu diesem Zweck eingerichtet.

Die in allen Farben prunkenden Perlen, Sterne, die gold- und silberfarbenen Fischlein, Bärchen, Äffchen, Elefanten und der weißbärtige Neujahrsmann besitzen eine magische Anziehungskraft für die Kinder und Eltern, die sich ständig in großer Anzahl um diese herrlichen Schmucksachen drängen. Man schätzt, daß die tägliche Besucherzahl der Verkaufläden, die den Verkauf der Schmucksachen für die Neujahrstannen organisiert haben, zweimal so hoch ist wie an üblichen Tagen.

Im Verkaufsladen „Kinderwelt" werden außer Schmucksachen seit vorigem Sonntag Tannen verkauft. Auf den Barnauler Stadtplätzen „Oktjabrskaja" und „Swoboda" sind bereits ungefähr 10 Meter hohe Tannen aufgestellt. Die Neujahrsmänner und Märchenfiguren sind aus Schnee gehauen worden.

In den Schaufenstern der Gastronomen sind bereits Geschenkpackungen für das „Leckermäulchen" ausgestellt.

Also, vergeßt nicht die Neujahrstanne!

P. PAIMER.

ZUR WEITEREN FESTIGUNG DER POLNISCH-SOWJETISCHEN FREUNDSCHAFT

Gemäß der sowjetisch-polnischen Gemeinsamen Erklärung, die am 18. November 1956 in Moskau unterzeichnet wurde, fanden am 17. Dezember in Warschau Besprechungen zwischen den Regierungsdelegationen der UdSSR und der Polnischen Volksrepublik statt.

Im Ergebnis der Besprechungen zwischen der Regierung der UdSSR und der Polnischen Volksrepublik ist ein Vertrag abgeschlossen über den Statut der Sowjettruppen, die sich zeitweilig in Polen befinden.

Der zeitweilige Aufenthalt der Sowjettruppen in Polen, heißt es im Vertrag, kann in keiner Weise die Souveränität des polnischen Staats verletzen und zu einer Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Polnischen Volksrepublik führen. Die Sowjettruppen, die Personen, die ihnen angehören, und die Familienmitglieder dieser Personen sind verpflichtet, die Anordnungen der polnischen Gesetzgebung zu ehren und zu beachten.

Der Vertrag sieht die Unterzeichnung besonderer Abkommen vor, die die Stärke und den Standort der Sowjettruppen auf dem Territorium der Polnischen Volksrepublik bestimmen.

Besondere Artikel des Vertrags bestimmen die Fragen der Gerichtsbarkeit, die mit dem Aufenthalt der Sowjettruppen auf dem Territorium Polens verbunden sind.

Die Regierung der UdSSR und die Regierung der Polnischen Volksrepublik vereinbarten auch gegenseitigen materiellen Schadenersatz der von den Handlungen oder Versäumnissen der sowjetischen Truppenteile dem polnischen Staat zugefügt werden kann oder von den polnischen Staatsbehörden der Ausrüstung der sowjetischen Truppenteile.

Für die Lösung der Fragen, die mit der Erklärung und Anwendung des Vertrags und der Übereinkommen, die von diesem Vertrag vorgesehen sind, wird eine sowjetisch-polnische gemischte Kommission gegründet.

Die Artikel des Vertrags beweisen überzeugend, daß er sich auf die Prinzipien der vollen Achtung der Souveränität der Polnischen Volksrepublik stützt, und ein wichtiger Richtpunkt auf dem Wege der weiteren Entwicklung und Festigung der polnisch - sowjetischen Freundschaft ist.

(TASS).

Von Stefan Heym

(Fortgesetzt von S. 3)

möbliert, hatten sie auch drüben im Osten gehabt.

„Und Dr. Paffrath?" erkundigte sich jemand.

„Herr Dr. Paffrath hat uns im Stich gelassen," sagte Schwarz, unangenehm berührt.

„Ein Verräter," sagte Herr Kandl.

„Ein Eigenbrödler," milderte Herr Schwarz ab. „Immer so versonnen und versponnen."

Verräter, dachte Dr. Goeppner, Verrat — unschöne Worte. Sie beunruhigten ihn. Schließlich kannte er Dr. Paffrath und wußte, daß der Mann weder ein Verräter noch ein Eigenbrödler war. Wer war überhaupt der Verräter in diesem Spiel? Und war nicht die noch wichtigere Frage: an wem beging man Verrat?... Vielleicht, letzten Endes, an sich selbst...

Aber er brachte seine Gedanken zu keinem Schluß, denn Schwarz sprach schon wieder. „Was nun im einzelnen Ihre zukünftige Arbeit betrifft", sagte Schwarz, und seine überschwenglich dröhnende Stimme hatte sich beträchtlich ernüchtert, „so könnte es geschehen, daß diese nicht immer so ist, wie der eine oder andere von Ihnen, meine Herren, sie sich gewünscht haben mag. Schließlich haben auch wir hier produziert, auf unsere bescheidene kapitalistische Weise" — er lachte — „und jedes Pöstchen hat seinen Mann gefunden, sozusagen."

Er blickte entlang des grünbezogenen Tischs.

„Nun, nun, nun!" sagte er. „Deshalb möchte ich noch keine langen Gesichter sehen, bitte! Auch Sie werden Ihre Nische finden; aber Sie dürfen nicht vergessen, daß unsere Wirtschaftsbedingungen verschieden sind von denen drüben, und daß wir nicht mehr herstellen dürfen als wir profitabel absetzen können."

„Und mein...", begann Dr. Kolodney, unterbrach sich aber, als er sah, daß Schwarz die Hand energisch abwehrend ausstreckte.

„Der Konzern ist der Meinung, daß die meisten von Ihnen sich jetzt einer ruhigen Forschungstätigkeit hingeben möchten. All unsere Betriebe haben ausreichende Laboratorien, und so haben wir beschlossen, Ihnen, meine Herren, vorzuschlagen, daß Sie sich wie folgt verteilen..."

„Einen Augenblick, bitte..."

„Ja, Herr Dr. Bruhns?"

Der kleine Mann mit der niedrigen Stirn, die immer wie eine Gewitterwolke aussah, erhob sich. „Vielleicht ist es nicht angebracht, das hier zu sagen", begann er, „aber, um offen zu sein, wir sind nicht gewöhnt, daß man uns vorschreibt, was wir zu tun haben. Der Chef dort drüben, ein Mann namens Bachmann, pflegte uns anzuhören und mit uns zu diskutieren..."

„Sie sind nicht dort drüben", sagte Herr Kandl.

„Nun, nun...", versuchte Schwarz zu vermitteln. „Wenn die Herren an eine gewisse Art und Weise gewöhnt sind, so können wir ihnen vielleicht den Gefallen tun—als Ausnahme, Herr Kandl, nur als Ausnahme! —der Konzern geht nicht von seinen Grundsätzen ab. Aber seien wir praktisch, sprechen wir konkret, Zeit ist Geld hier, und theoretische Diskussionen, wie Sie sie dort drüben hatten, zahlen uns keine Dividenden."

„Also schön", sagte Dr. Bruhns, „seien wir praktisch. Nehmen wir Dr. Goeppner. Er hat an diesem Verfahren gearbeitet—Benzin aus Braunkohle, aber sehr neuartig, sehr originell, mit hoher Oktanzahl, erstklassig. Und er ist beinahe damit fertig. Wohin wollen sie ihn stecken?"

„Aber das ist doch kein Problem", sagte Mr. Witherspoon. „Wir haben die bestausgerüsteten Laboratorien. Herr Dr. Goeppner wird an seinem Verfahren weiterarbeiten!"

„Ah", sagte Dr. Bruhns, „so." Und setzte sich hin, etwas, aber nicht ganz beruhigt, obwohl er nicht wußte, was noch zu sagen gewesen wäre.

Aber Dr. Goeppner, ohne erst aufzustehen, warf ein: „Und nachher?... Ich möchte mein Verfahren schließlich auch angewendet sehen!"

„Das ist eine andere Frage", sagte Mr. Witherspoon.

„Warum?" fragte Dr. Goeppner. „Betreiben Sie hier Forschungsarbeit im luftleeren Raum?"

Mr. Witherspoon öffnete seine Lider. Seine Augen waren hart, noch härter als damals in Westberlin. „Herr Dr. Goeppner", sagte er, „wir haben kein Interesse an Benzin aus Braunkohle. Braunkohle wird dort drüben gefunden."

„Aber mein Verfahren ist doch praktisch und billig! Und was die Oktanzahl betrifft, kann mein Benzin mit jedem Benzin aus Roherdöl konkurrieren..."

„Eben", sagte Mr. Witherspoon. „Denn wir wünschen unser arabisches und persisches Erdöl zu verwerten. Da profitieren wir schon an der Quelle."

Dr. Goeppner schluckte. „Warum dann überhaupt an meinem Verfahren weiterarbeiten?"

„Um Sie froh und glücklich und zufrieden zu machen", sagte Mr. Witherspoon und senkte seine Lider wieder.

„Sie sehen also", fing Schwarz den Ball wieder auf, „wie der Konzern bereit ist, alles in seiner Macht stehende zu tun, um Ihnen zur Seite zu stehen, obwohl wir finanziell..."

„Mit anderen Worten", Dr. Goeppner war aufgestanden und schnitt ihm grob das Wort ab, „Sie legen uns auf Eis!"

Schwarz war etwas außer Fassung geraten, beherrschte sich aber. „Wenn Sie es so auszudrücken wünschen...! Ich jedoch würde vorziehen zu sagen, daß Sie unsere strategische Reserve, unsere Reserve auf lange Sicht sind.

„Reserve—wofür?"

„Für die Zeit, da wir alles wieder übernehmen", warf Herr Kandl ein. „Da wir zurückkommen und unsere Betriebe im Osten wieder einstecken!" Auch er war aufgestanden und versuchte, militärisch auszusehen, trotz seiner kurzen Beine.

Dr. Goeppner blickte auf Herrn Kandl. Es war ihm unklar, wieso er gerade in diesem Augenblick an Bachmann denken mußte und was ihn zu sagen zwang: „Und woher wissen Sie so genau, daß Sie drüben übernehmen? Könnte es nicht umgekehrt kommen?"

„Schließen wir die Sitzung", sagte Mr. Witherspoon zwischen den Zähnen hindurch.

Danach, in dem verlassenen Raum, saßen die drei zusammen, vor den stummelgefüllten Aschbechern auf dem Tisch.

„Und was planen Sie jetzt mit den Leuten zu tun?" erkundigte sich Mr. Witherspoon.

Schwarz, dessen Jovialität sich völlig verflüchtigt hatte, antwortete nicht. Er sah müde und verärgert aus.

Aber Kandl hieb mit der fleischigen Faust auf den Tisch. „Sagen Sie nicht, daß ich Sie nicht gewarnt hätte!"

Seine kratzende, hohe Stimme ließ Schwarz zusammenzucken.

„Ich habe Sie gewarnt, man muß mit diesen Burschen von drüben vorsichtig sein! Irgendwie steckt es bei ihnen allen drin. Wie ein Bazillus ist das! Und außerordentlich ansteckend!"

I. V. des Chefredakteurs
L. MALINOWSKI.

Redaktionsadresse: Barnaul, Korolenkostr. 104. Telefonanruf: Redaktion 18—14, Chefredakteur 14—54.

АГ 09482 Типография «Алтайской правды» Тираж 7 400